

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Preisliste:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würtl. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Runddrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fotografien
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 31.

Mittwoch, den 7. Februar 1912.

29. Jahrg.

Reichstagsanfang.

Heute tritt der neue Reichstag zusammen. Seine erste Aufgabe wird die Erledigung des Etats sein, der ihm auch gleich in der ersten geschäftlichen Sitzung nach der Konstituierung vorgelegt werden wird. Wie sich die Reichstagspartei in dem die Linke die Mehrheit hat, gehört, hat auch der Alterspräsident, der die Geschäfte des Reichstags bis zur Wahl des Präsidiums zu leiten hat, auf der linken Seite des Hauses seinen Sitz. Es ist der zur fortschrittlichen Volkspartei zählende Geheimrat Albert Traeger. Darüber, wie sich die Wahl des Präsidiums gestalten wird, verlautet noch nichts Bestimmtes. Den ausschlaggebenden Einfluß auf seine Zusammensetzung hat die nationalliberale Partei, und von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob die Sozialdemokratie oder das Zentrum dem Präsidium des neuen Reichstags den Charakter ausdrücken werden.

Daß bei der ersten Lesung des Etats, die der Genehmigung an die Budgetkommission vorausgeht, der Etat nur eine Nebenrolle spielen wird, während die hauptsächlichste Auseinandersetzung sich um den Ausschluß der Reichstagswahlen und die dadurch entstandene politische Lage drehen wird, ist selbstverständlich. Dem Vorspiel im preussischen Abgeordnetenhaus wird eine ausgiebige Redebacht im Reichstagsplenum folgen. Viel Neues wird dabei nicht herauskommen, zumal ja die Stellung der Reichspartei zu den Konservativen schon im preussischen Abgeordnetenhaus auch für die Fragen der Reichspolitik schon so scharf präzisiert worden ist, daß dazu nicht mehr viel zu sagen sein wird. Die übrige Parteigruppierung aber ist ja bereits durch die Wahlen gegeben. Mehr Interesse als dem Etat wird sich der neuen Heeres- und Marinevorlage zuwenden, besonders da nach dem neuerdings angenommenen Prinzip des Reichstags keine Vorlage mehr angenommen werden soll, wenn nicht gleichzeitig die Frage der Kostendeckung geregelt ist. Hierfür kann aber für die Mehrheit des Reichstags nur eine direkte Steuer in Frage kommen und zwar entweder die bei der Reichsfinanzreform vom schwarzblauen Block verworfene Erbschaftsteuer oder eine Reichsvermögenssteuer. Möglich wäre auch, da ja die Regierung für die Verwirklichung ihrer Pläne das runde Stämmchen von 100 Millionen nötig hat, eine Verbindung der Erbschaftsteuer mit einer der beiden anderen Steuern, wenn man die Erb-

schaftsteuer allein nicht hinreichend ertragsfähig gestalten will.

Nicht übersehen darf aber werden, daß es der Sozialdemokratie einfallen könnte, ihre Mitwirkung bei der Schaffung von Steuern für Rüstungszwecke zu verweigern. Damit würde sie dann allerdings dem schwarzblauen Block die Möglichkeit geben, die Steuern wieder nach seiner Façon zu machen, oder es würde zu einer Reichstagsauflösung kommen, wenn im Reichstag keine Mehrheit für die Bewilligung der nötigen Mittel für die Heeres- und Marinevorlage zustande käme. Die Sozialdemokratie wird sich aber kaum der Unannehmlichkeit aussetzen wollen, einen neuen Wahlkampf durchzuführen, in dem die Frage der Landesverteidigung die Wahlparole gegen die Sozialdemokratie sein würde. Deshalb wird wohl die Sozialdemokratie für die neuen Besitzsteuern stimmen, aber gegen die Heeres- und Flottenvorlage. Diese wird dann von einer großen bürgerlichen Mehrheit angenommen werden, die Frage der Kostendeckung aber wird wohl durch eine Mehrheit von der Sozialdemokratie bis zur Reichspartei geregelt werden. Das ist die wahrscheinlichste Lösung, aber es kann, wie gesagt, auch anders kommen. Würde es aber anders kommen, so läge das nicht im Interesse einer fortschrittlichen Entwicklung im Deutschen Reich. Würde die Sozialdemokratie gegen die für die Heeres- und Flottenvorlage nötigen Besitzsteuern stimmen, so würde sie den schwarzblauen Block wieder zur politischen Macht zurückführen, und ein großer Teil der politischen Arbeit der letzten Jahre wäre vergeblich geleistet worden. Hoffentlich kommt aber auch die Sozialdemokratie allmählich zu der politischen Einsicht, daß das deutsche Volk in erster Linie eine Wiederkehr der reaktionären Herrschaft der letzten Jahrzehnte verhindert haben will, und daß zu Erreichung dieses Zieles jede Partei ihre Sonderwünsche vorläufig zurückstellen muß.

angefangen bis zu den Sozialdemokraten. Die das Zentrum begünstigende und von ihm mit Hilfe der Sozialdemokratie j. Zt. durchgedrückte Wahlmethode, die 30 Prozent der abgegebenen Stimmen als entscheidend gelten läßt, hat auch bei den Neuwahlen am Montag ihre Wirkung nicht verfehlt: Sämtliche Mandate sind im ersten Wahlgang entschieden worden. Das Zentrum hat 87 Mandate und behält damit die absolute Mehrheit. Es hätte 17 Siege verlieren müssen, um in die Minderheit gedrängt zu werden; es verlor nur 13 und gewann zwei neue. Die Liberalen haben glänzend abgeschnitten, sie haben zusammen mit den Deutsch-Bauernblündern 35 Mandate errungen, darunter sind 13 neueroberte, zwei Siege sind verloren gegangen: Schwabach an die Sozialdemokratie, Gernersheim an den Bund der Landwirte. Die 13 neugewonnenen wurden sämtlich der Rechten, den Konservativen und dem Zentrum abgenommen. Die Sozialdemokratie erhielt 30 Siege, sie gewinnt 9 und verliert keinen, die Konservativen und Bund der Landwirte haben zusammen 7 Siege erhalten, sie gewinnen 2 und verlieren 12, die restlichen 4 Mandate sind dem bayerischen Bauernbund zugefallen.

An bekannten Parlamentariern sind gewählt: Caspary, Müller-Hof, Thoma von den Liberalen, v. Bollmar von der Sozialdemokratie, Fischer, Deterer, Gerstenberger vom Zentrum. Der konservative Dufnagel und der Zentrumsführer Dr. Schädeler kehren nicht wieder.

Eine Komödie der höheren Diplomatie.

Noch ehe das Ergebnis der Landtagswahlen in Bayern bekannt war, noch ehe man wußte, daß das Zentrum, wenn auch geschwächt, so doch als Mehrheit wiederkehren werde, hat das Ministerium v. Bodewitz die Vertrauensfrage gestellt und die Demission des gesamten Kabinetts überreicht. Es stand zu erwarten, daß der Prinzregent die Demission annehmen und den Ministerpräsidenten Graf Bodewitz ernennen mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Die Neubildung des Kabinetts wird sich jetzt in der Form vollziehen, daß sämtliche bisherigen Mitglieder des Ministeriums mit Ausnahme des Finanzministers v. Pfaff und des Verkehrsministers v. Frauendorfer, die dem Zentrum verhaft sind, wieder in dasselbe eintreten. Ueber Persönlichkeiten, die als

Deutsches Reich.

Der Ausfall der Wahlen in Bayern.

Dem Zentrum bleibt die Mehrheit.

Von den 163 Sitzen in der bayerischen Abgeordnetenversammlung sind bisher 98 im Besitz des Zentrums gewesen, während alle übrigen Parteien zusammen sich in die übrigen 65 Mandate teilten, von den Konservativen

war sie nach einer Weile hin: „einem grad' am Heiligabend so was Schreckliches erzählen.“

„Du wolltest ja eine Schauergeschichte.“

„Ach, das sagt man wohl so. — Bitte, laß uns nun endlich fertig werden, eh' die Tante kommt!“

Der Christbaum brannte, endlich; die Herrschaft und die Dienerschaft war um ihn und die Bezeichnung verjammelt. Albertine ging in den großen Saal, wo der Fächer stand, und das „Stille Nacht, heil'ge Nacht“ sang durch die offene Tür herein. Ina sang es leise mit; ihre Seele war aber nicht beim Lied, sie war ihr wie gespalten, von Schwermut bedrückt, von Sehnsucht gespannt; so hatte sie noch nie gefühlt. O Gott, ging ihr durch die Brust, diesen Mann zu lieben? Und im nächsten Augenblick: Kommt er? Geht die Tante? — Ach, ihn wiedersehen; aus seinem Anblick sich Klarheit fangen; ist es wirklich eine schwere Sünde, ihn so lieb zu haben, oder ist es nicht? — Der Vater sah im Lehnstuhl, in den Väterglanz des Baumes versunken; er stand auf, er wanderte langsam hin und her, bis zur Vorplatztür, Inas Augen gingen mit; ob er ihn kommen hörte? ob er ihn erwartete? Wie zog es sie, ihn nachzugehen, seine Hand zu nehmen, zu fragen: Vater, lieber Vater, hast du ihn gebeten? willst uns überraschen? Sag's, ich sterb' dir vor Ungeduld!

Sie hatte nicht den Mut. Sie hatte so einen Vater nicht. Ach, und wenn sie auch so einen Vater hätte — ihr fielen Rignons Worte ein:

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen.

Denn mein Geheimnis ist mir Pflanze.
Zwei Schritte von ihr stand Gustav, eines der großen, dicken Bücher in der Hand, die Weißdorn ihm befohlen hatte; seine grauen Augen leuchteten, er hatte das Buch aufgeschlagen und sich festgelesen. Sein ganzes Gesicht

war Wissenschaft, er wußte offenbar von der Welt nichts mehr. Ina sah ihn zu; sie staunte, es bargte ihr fast: Sind wir so verschieden? Die jungen Männer — lernen, lernen, etwas werden. Und wir? Träumen, Lieben. Immer Liebe, Liebe! Wie hab' ich jahrelang um den Vater geworben wie um einen Viebschen; nach seiner Liebe gerungen, meine dargeboten — bis ich endlich einseh, er braucht sie nicht, er braucht mich nicht. Und nun seh' ich hier und hab' nichts im Kopfe als Dörchen und Sehnen; ob der andere kommt?

Tante Albertine spielte nicht mehr, sie war in die offene Tür getreten; Ina schaute hin und sah die lieben, klugen Augen auf sich geheftet, mit einem forschend beobachtenden Blick, dem „Mutterblid“, wie sie ihn wohl nannte. In den letzten Wochen war das oft geschehen; mehr als sonst, dachte Ina. Bemerkt sie etwas an mir? Was kann sie bemerken? Ich lebe ja vor der Welt wie sonst. Ich bilde mich entsehrlich, höre das Kolleg. Jetzt guck' ich mir den Baum an, mit Andacht. Ich bin so gestittet. — Und der Vater geht noch immer hin und her. Und er kommt nicht, kommt nicht!

Eine See von Tränen stand ihr auf der Brust.

Zwei Gesichter schauten sie jetzt an, der Vater und die Tante; sie waren zusammen vor sie hingetretten und lächelten ihr beide zu. „Na, ist das Kind zufrieden?“ fragte Weißdorn, mit seiner freudlichsten Heiligabendstimmung. „Alles, was du dir gewünscht hast, hast du auch gekriegt. Die gute Tante Lina hat alles bejodert; für dich und für mich. Haben wir dir's recht gemacht?“

Vor Schreck war Ina blaß geworden, vor Scham ward sie rot. Von ihrer Bescherung hatte sie fast noch nichts gesehen! Ein paar gedankenlose Blick, in wochenlicher, gefühlloser Grifff. — Augen! sagte sie sich und schämte sich von neuem. „O Gott“, erwiderte sie, während sie sich inwendig in Qualen wand, „sonst wär' ich wohl ein recht schlechtes Geschöpf. So lieb und so reich hast du mir noch nie beschert; und die Tante auch nicht. Ich dank' euch so von Herzen und ich bin so glücklich!“

(Fortsetzung folgt.)

Ob sie dem Licht den Sieg misgönnten.
Die Nacht wird's nicht bezwingen können.
Solange der Helms der Jugend heiß:
Wie deutsches Gewissen und deutscher Geist!
Paul Heyse.

Die Tochter.

Roman von Adolf Wildbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach, so rabiante Kerle, die können alles. Man muß wenigstens annehmen, daß er's konnte; denn er lebt ja noch! — Also aus dem Fenster hinunter, eine blutige Schramme, weiter nichts; in den Stall hinein, man weiß nicht, wie; einem jungen Stallknecht, den er Janne, ein großes Stück Geld gegeben — einen Hundertmarkstücken, sagt man — „den Gaul kriegt du wieder.“ — und auf das nächste Pferd gestiegen und heidi hinaus! So sagt der Mann durch die Nacht zum Bahnhofs; kommt noch gerade recht zum Zug, der nach München geht, gibt dem Gaul ein auf den Schenkel: „mach, daß du heimkommst!“ — so spricht er mit den Tieren, sie verstehen ihn alle — und der Gaul trabt wieder nach Hause, zum Stall, Volberg fährt nach München!“

Ina war eine Weile still. Es ging ihr zuviel durch Kopf und Brust. „Blaubst du die Geschichte?“ jagte sie endlich mit einem recht gelassenen Vächeln in die Schachtel greifend.

Die haben es gestern alle geglaubt. Der kommt auch aus der Hölle heraus! Das trauten sie ihm zu. Der sieht mit dem Teufel! — Und dabei ein guter Kerl, Kavaliere durch und durch; nur gnade Wort den Weibern, die sich mit ihm einlassen. Die junge Frau aus dieser Geschichte — sie haben auch ihren Namen gewußt, ich hab' ihn vergessen. Eh' es noch zur Scheidung gekommen war, hat sie den Verstand verloren. Eingekanden hat sie's nie, daß er bei ihr war. Nun vergeht sie wohl im Irrenhaus!“

Ina stand am Baum und hängt wieder auf, ein Stück nach dem andern. „Das kann auch nur ein Mann,“



Weitere Nachrichten:

Die „Kossische Zeitung“ meldet aus Oberswalde: Der Lokomotivführer Reimann glitt aus, als er sich zur Maschine hinansetzte, um das Terrain zu übersehen. Er stürzte herab und wurde durch den nachfolgenden Wagen überfahren. Er starb an den erlittenen Verletzungen.

Die der Bote aus dem Riesengebirge meldet, verunglückte der Berliner Student der Medizin Rosenbach, ein gebortener Hildesheimer, am Sonntag während einer Fahrt auf dem Schängelweg bei Hirschberg in Schlesien und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er starb im Arndorfer Krankenhaus.

Vermischtes.

Sachverständige vor Gericht.

Diese Gerichtsurteile entfernen sich nur deshalb von dem, was in sachkundigen Kreisen für recht und billig angesehen wird, weil die urteilenden Richter nicht jedes Gebiet menschlicher oder wirtschaftlicher Betätigung aus eigener Anschauung kennen können. Um solchen Mangel an Kenntnis auszugleichen, bestrebt bekanntermaßen die Einrichtung des Anhörens von Sachverständigen. Dies wäre natürlich geeignet, jenen Mangel zu beseitigen bzw. ungeschädlich zu machen, wenn dieses Anhören von Sachverständigen richtig gehandhabt würde. Daß es aber nicht richtig gehandhabt wird und deshalb einer Reform dringend bedarf, sucht mit beachtenswerten Gründen der Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht Karlsruhe, Ernst Fuchs, in einem Aufsatz des neuesten Heftes der Zeitschrift „Recht und Wirtschaft“ auszuführen. Er wendet sich vor allem gegen die Gepflogenheit, den Sachverständigen außerhalb der mündlichen Verhandlung mit den Parteien zu stellen. So gibt der Sachverständige sein an sich sachkundiges Urteil auf Grund der Akten und der Information durch den Richter ab, die bei allem guten Willen doch sehr leicht subjektiv gefärbt sein kann, statt daß er in Frage- und Antwort-Austausch mit den Parteien und dem Richter steht. Anstatt also die notwendigen tatsächlichen Informationen von den Kennern der Sache und der Verhältnisse einzuholen, erhält der Sachverständige, der im allgemeinen natürlich eine Sachkunde besitzt, seine speziellen Informationen, die oft das ganze Bild verzeichnen können, aus unzulänglichen Quellen: aus zweiter und dritter Hand. Dem alles, was ihm zur Vervollständigung des Sachbildes noch fehlt, muß er sich in seiner eigenen Sphäre, seien dies nun Bücher, private Erkundigungen oder was sonst, zusammensuchen. Bedenkt man, daß das Schicksal sehr vieler Prozesse gerade von der Auswahl des Sachverständigen abhängt, der ja ganz eigenartige Ansichten — gerade als Fachmann! — über eine bestimmte Sache haben kann, und daß er einerseits dem Richter seine Auffassung suggerieren kann, ähnlich wie auch er der Suggestion durch die Auffassung des Richters ausgesetzt ist, so ergibt sich schließlich ein Kompromiß zwischen Laien- und Sachverständigen. Dieser Kompromiß kann sich unter Umständen recht weit von dem konkreten Fall entfernen und dem Recht der Parteien schädlich werden.

Rechtsanwalt Fuchs weist mit Recht auf Fälle hin, in denen ein Richter selber sachkundig auf einem Gebiet war, aber das prozessiert wurde, und wie da mancher Richter sich ganz anders in die Sache eingeführt, mit ganz anderer Anteilnahme, mit ganz anderem Scharfblick geistigt und das „richtige Recht“ gefunden habe. „Der Willkürrichter ist immer überlegen“, sagt der Verfasser und fährt fort: „Der vorsichtige Richterspezialist oder, in den oberen Instanzen, die mitwirkenden Richterspezialisten werden sich in ihrem Zusammenwirken mit den Laiensachverständigen als Beisitzer stets in ihrem eigentlichen Element fühlen und die reine Begriffsjurisprudenz wird vor einem solchen sachkundigen Gericht keine Stütze haben. Die entscheidende Hauptsachkunde gehört in das Gericht und nicht vor die Barre oder gar in die private Bekleidungs- oder das Privatbureau.“ Der Verfasser fordert daher, daß die Veranziehung der Sachverständigen schon bei der ersten Verhandlung geschehe, wozu das Gericht die Befugnis habe, daß also der Sachverständige den Parteien gegenübergestellt werde, die so doch auch sachkundig sind, und daß durch solche reformierte Begutachtung eine Uebereinstimmung zwischen Wahrheits- u. Rechtsfindung herbeigeführt werde. Mit diesen Ausführungen ist in der Tat der Finger in eine Wunde gelegt. Wieweil hängt von der Auswahl des Sachverständigen ab! Sachverständige sind manchmal praktische Leute mit offenem Blick für die Verhältnisse des Lebens und die Bedürfnisse des Verkehrs. Manchmal aber sind es auch Stubengelehrte, Theoretiker, die sich eine wissenschaftliche Ansicht gebildet haben, aber die die Praxis vielleicht schon hinweggelassen ist oder die auf den vorliegenden Fall gerade nicht anwendbar ist. Den Spruch des Sachverständigen kann dann aber keine Partei forcieren oder ihm die erforderlichen tatsächlichen Grundlagen für die Beurteilung an die Hand geben, wenn sie ihn nicht leibhaftig vor sich hat, mit ihm reden kann. Man hat die Abhilfe gegenüber diesen Schwierigkeiten in der Ausbildung des Richterspezialistentums gesucht, hat versucht und angeregt, einzelne Richter mit besonderen Branchen und Gebieten bekannt zu machen, damit ihnen die praktische Kenntnis des betreffenden wirtschaftlichen Gebiets behilflich sei bei der Beurteilung der rechtlichen Streitfragen. Das ist aber natürlich immer nur in beschränktem Maße möglich und in beschränktem Maße ja auch jetzt schon vorhanden. In ländlichen Gegenden wird der Richter notgedrungen mit dem landwirtschaftlichen Betrieb befaßt, in Industrie- und Bergbaugegenden mit dem Bergwerksbetrieb, in Leipzig mit dem buchhändlerischen Recht usw. Aber das sind nur Bruchstücke und vor allem Dinge hängt es immer vom Zufall ab, ob gerade der Richter, an den man kommt, schon länger an dem Plage ist, also die erforderlichen tatsächlichen Einblicke schon erwirkt hat oder nicht. Selbst wenn es also möglich wäre, das Richterspezialistentum zum Vorteil der rechtshilfenden Parteien mehr auszubilden, so wird dies erstens noch einige Zeit dauern, zweitens aber auch nie so gründ-

lich werden können, daß die Befragung von Sachverständigen dadurch ganz überflüssig gemacht würde. Der Vorschlag, den ein Sachkenner also hier gemacht hat, verdient sorgfältige Beachtung, und die Parteien könnten da selber nachhelfen, wenn sie in einem Prozeß beauftragten, den Sachverständigen gleich zur mündlichen Verhandlung hinzuziehen, wo sie ihm selber gegenüberstehen.

Der Tod als „Errungenschaft“.

Bei einem in Lodz stattfindenden großen internationalen Ringkampf ereignete sich am 2. Februar ein Zwischenfall, dem der Meisterkämpfer Stanislaus Cuganiewicz zum Opfer fiel. Die Glanznummer der Abendproduktion sollte der Ringkampf zwischen dem Weltmeisterkämpfer Stanislaus Cuganiewicz und einem italienischen Meisterkämpfer werden. Der italienische Rivale setzte Cuganiewicz in mehreren Gängen heftig zu, so daß der Meisterkämpfer bereits sichtlich überaus nervös wurde. Beim dritten Gange gelang es dem Italiener durch einen geschickten, blitzschnell ausgeführten Angriff, Cuganiewicz um den Leib zu fassen, ihn in die Höhe zu reißen und durch einen gewaltigen Wurf berart auf den Boden zu schleudern, daß Cuganiewicz mit dem Rücken mit voller Wucht auf den Boden aufstieß. Im selben Augenblick verlor sich Cuganiewicz, die Fäße streckten sich, die Hände fielen schlaff zur Seite und die Augen blickten starr zur Decke. Die Schiedsrichter eilten bekümmert herbei, des Publikums brach sich eine Panik, ärztliche Hilfe wurde requiriert, doch konnte der Arzt nur mehr den inzwischen eingetretenen Tod des Weltmeisterkämpfers konstatieren. Es wurden sofort die weiteren Produktionen eingestellt und die üblichen „strengen Untersuchungen“ eingeleitet, an der es bekanntlich niemals fehlt, wenn erst das Unglück oder der Unsturz geschehen ist. Der Rivale des Cuganiewicz erklärte natürlich, daß er an dem Tode seines Gegners „vollkommen schuldlos“ sei und auch die Schiedsrichter bestätigten, daß den italienischen Meisterkämpfer kein Verschulden treffe und daß Cuganiewicz einem unglücklichen Zufall zum Opfer gefallen sein müsse, da sein Gegner sich „vollkommen korrekt“ verhalten habe. Der verunglückte Ringkämpfer Stanislaus Cuganiewicz ist ein Bruder eines berühmten Meisterkämpfers und hatte erst im Vorjahre in Krakau die Maturitätsprüfung abgelegt. In Lodz bewarb sich Stanislaus Cuganiewicz um die „Meisterkämpfer-Ring“. Wie später gemeldet wird, habe sich der Italiener einen unerlaubten Griff erlaubt, indem er seinen Gegner mit dem Kopfe nach abwärts drückte, den Körper in die Höhe hob und nun seinen Gegner zu Boden warf.

Spiegel, Spiegel in der Bahn.

Die „Dame auf der Straßenbahn“ ist ein Kapitel beständiger Klage, da die meisten Angehörigen des Schwachs, dafür aber lapridösen Geschlechts nicht daran zu gewöhnen sind, richtig abzustiegen. Die Direktion der Straßenbahnen einer deutschen Stadt hatte an der Ausstiegstelle J. Spiegel anbringen lassen, in der Erwartung, daß die Frauen durch die Eitelkeit bewogen würden, in den Spiegel zu schauen und sich darum beim Absteigen richtig, also mit dem Gesicht in die Fahrtrichtung, zu stellen. Die Stadt Cincinatti hat nun dieselbe Methode angewendet in der Hoffnung, daß auch hier die Eitelkeit als Lehrmeisterin wirken und die Frauen endlich an das richtige Absteigen gewöhnen werde. Dieses Mittel hat aber verfehlt. Nicht etwa, daß die Eitelkeit der Frauen abgenommen hätte, nein, sie war dieselbe geblieben. Alle Straßenbahnschaffner erklären übereinstimmend, daß die Frauen vor dem Absteigen sich erst richtig hinstellen, um in den Spiegel zu sehen. Bevor man sich's aber verschiebt, drehen sie sich vor dem Absteigen wieder um, steigen falsch ab und fallen natürlich hin. Ein Schaffner beschreibt diese Methode in folgender Weise in einer amerikanischen Zeitung: „Wie steigt eine Frau von der Straßenbahn? Sie begibt sich langsam im letzten Augenblick zur Ausgangsstelle. Hier sieht sie vor dem Absteigen in den Spiegel. Die anderen Passagiere, die gleichfalls absteigen wollen, drängen noch und warten ungeduldig, bis die Frau endlich den Fuß auf des Trittbretts hinuntersetzt. Erst kommt aber ein lästiger Blick in den Spiegel. Dann werden die Köpfe, die in Unordnung geraten sind, und der Hut noch mit ganz kurzen Griffen, die aber für die anderen Passagiere noch viel zu lang sind, in Ordnung gebracht. Dann folgt ein entsetzendes Lächeln, dessen Grund man nicht erfahren kann. Und dann dreht sich die Dame wieder um, um nach der falschen Seite abzustiegen.“

Der neue Tod.

Im Anfang war der Kampftod. Ein richtiger Mann starb im Kampf mit der Natur und im Kampf mit feindlichen. Und ein Schrei ward vor den Tod gesetzt. Dann kam der Bett-Tod. Alle starben sie in den Betten. Und Medizinen fanden davor in ganzen Battorien. Und ein Gesamtwerk ward und ein Gewinn.

Aber wieder hob sich der Tod aus dem Flachland und stieg in die Berge. Es kam der weiße Tod. Stürme bliesen den Grabhofal. Und ein langer Ruf scholl ins Tal.

Noch höher hob sich der Tod. Da ward es der schönste Tod, der Fliegertod, der Tod in den Lüften. Dreißig-jährig Mann sind im Jahre 1911 durch seine Pforte geschritten. Stumm. Denn der Fliegertod ist ein stummer Tod. Stumm ist auch der höchste Schmerz, die höchste Lust. Die Flieger, wenn sie sterben, schreien nicht und jammern nicht und rufen nicht. Kein Laut schiebt sich zwischen sie und die Majestät ihres Todes. Wenn das Surren des Propellers plötzlich schweigt, wenn die Flugmaschine schaukelnd fällt, wie welke Blätter fallen. Wenn die schon besiegte Schwerekraft aufwärts greift und sich dem Sohn zurückholt, der sich ein Mär zu sein vermaß. Er war ein Mär, und für den Adler ist der Tod in seinen Lüften auch der größte Part steht er auf des Messers Schneide zwischen höchstem Schmerz und höchster Seligkeit. Ein stummer Gruß den dreißigjährigen Toten. Und wenn du an ihrem Grabe betest, schau nicht erdwärts, sondern in die Höhe.

(Aus dem Februarheft des „Lärners“.)

Seine „erfolgreiche“ Laufbahn.

Ein gewisser Luigi Savoldi aus Brescia, der sich vor längerer Zeit nach China begeben hat und in einem Hotel in Schanghai als Kellner beschäftigt war, richtete an seine Angehörigen einen dieser Tage eingetroffenen Brief, der in der „Provincia di Brescia“ wiedergegeben wird. Die wichtigste Stelle des Briefes lautet: „Ich habe das Hotel, in welchem ich als Kellner angestellt war, verlassen. Die Führer der revolutionären Bewegung haben mir nämlich einen glänzenden Antrag gemacht. Da sie erfahren hatten, daß ich fast zehn Jahre bei der italienischen Kriegsmarine gedient habe, fragten sie mich, ob ich mich fähig fühlte, die Rekruten zu unterweisen und bei dem Sturm auf Peking das Kommando über ein Bataillon von Aufständischen zu übernehmen. Die Bedingungen sind sehr gut: 600 Tael pro Monat. Wenn ich nach einem Probemonat den gehegten Erwartungen entspreche, soll ich 1000 Tael pro Monat erhalten. In Aussicht gestellt sind mir ferner: eine Entschädigung von 10 000 Tael, wenn ich in der Schlacht verwundet werden sollte, und 50 000 Tael für meine Familie, wenn ich fallen sollte. Endlich soll ich, wenn die revolutionäre Regierung aus dem Felde auf der ganzen Linie siegreich hervorgehen sollte, eine Dotation von 100 000 Tael und einen hohen Rang in der Armee der Republik bekommen. Das sind die schriftlich niedergelegten Bedingungen. Nun hatte ich aber mit dem Hotel einen Kontrakt für ein ganzes Jahr abgeschlossen, und es war für mich schwer, durch gütliche Vereinbarung wieder loszukommen. Ich bat den Besitzer des Hotels um Lösung des Vertrages, indem ich angab, daß ich mich krank fühlte; er wollte zuerst nichts davon wissen, gab aber schließlich doch nach.“ Savoldi erzählt dann weiter, daß er aufgefordert worden sei, sich eine Uniform zu verschaffen; die Uniform gleiche der eines Generals des chinesischen Heeres. „Wem mag bei dieser Beschichte das Klunkern geläufiger sein, dem Kellner oder den chinesischen Revolutionären?“

Hilf mir. „Man hat mir mitgeteilt, Herr Redakteur, daß Sie mich in Ihrem Blatte einen Schwindler genannt hätten.“ „Ach, Unfug — wir bringen bloß Reizigkeiten.“

Die Kleine Betty und ihre Mutter saßen beim Frühstück. Einer der Lederbissen waren Sardinen, und die Mutter hielt es für weise, einige nützliche Belehrung u. daran zu knüpfen. „Diese kleinen Fische, mein Kind“, begann sie mit freundlicher Stimme, „werden manchmal von größeren Fischen verfolgt.“ Betty blühte die Sardinen einen Augenblick in stummen Statten an, und die Mutter dachte, sie verbaue diese Weisheit. Dann pläzte die liebe Kleine los: „Aber Mutter, wie bekommen die größeren Fische die Dosen auf?“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgarter Landesproduktbörse vom 5. Februar 1912.

Die Witterung hat einen streng winterlichen Charakter angenommen, jedoch sind die Felder infolge der reichlich niedergegangenen Schneefälle genügend geschützt. Die Stimmung auf dem Getreidemarkte hat sich weiter befestigt, da jetzt feststeht, daß die Weizenerte in Argentinien, auf die man so große Hoffnungen setzte, schwerer Not gelitten hat und insbesondere auch die Qualitäten recht gering ausfallen und außerdem trug die strenge Kälte und der bevorstehende Schluß der Russischfahrt viel zur Befestigung des Marktes bei. Die Zufuhren in Südwest waren schwächer und wurden deshalb allgemein höhere Preise verlangt. Auf unserer heutigen Börse war wenig Geschäft, da die Käufer die erhöhten Preise nur zögernd bewilligen und die Mehrpreise nicht im Einklang zu den Weizennotierungen stehen. Der heutige Saatfruchtmarkt war stark besucht und waren die angebotenen Saatfrüchte von selten schöner Qualität. Die Umsätze waren ziemlich umfangreich. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen württ. 23—23.50 Mark, fränk. 23—23.50 Mark, bayer. 23.50—23.75 Mark, Rumänier 24.50—24.75 Mark, Alta 24.50—25 Mark, Saronska 24.50—25 Mark, Azima 24.50—25 Mark, Laplata 24.25—24.50 Mark, Peruan 23—23.50 Mark, Roggen 21.50—22 Mark, Gerste württ. 21.75—22.25 Mark, bayer. 23—23.50 Mark, Tauber 23—23.50 Mark, fränk. 23—23.50 Mark, Futtergerste 18.50—18.75 Mark, Hafer württ. 20.75—21.50 Mark, Mais Donau 19—19.25 Mark, Tafelgries 34—34.50 Mark, Mehl Nr. 0: 34—34.50 Mark, Nr. 1: 33—33.50 Mark, Nr. 2: 32—32.50 Mark, Nr. 3: 30.50—31 Mark, Nr. 4: 27—27.50 Mark, Kleie 13—13.50 Mark.

Reilbronn, 5. Febr. Am Montag den 19. ds. Mts. hält der 4. landwirtschaftliche Gewerbeaus den großen Farrenmarkt mit Prämierung hier ab. In Prämien für die Käufer preiswürdiger Tiere sind Preise von 25—100 Mark im Gesamtbetrag von 1000 Mark bestimmt. Die große Beliebtheit dieses Zuchtfarrenmarktes geht daraus hervor, daß dem sechszehnjährigen Markt 160 Stück Farren zugetrieben waren. Die Woche darauf findet am Montag den 26. und Dienstag den 27. ds. Mts. der städtische Pferde-, Sattlerwaren- und Wagenmarkt, verbunden mit Pferdewackelotterie, statt.

Schlachtviehmarkt Stuttgart.

Table with 3 columns: Gattung, Preis, and Gewicht. Rows include Schweine, Rinder, and Schafe with various quality and weight specifications.

Verantl. des Marktes: möglich beliebt.

Soziales.

Wildbad, den 7. Februar.

Schützenverein Wildbad. Anlässlich des Jubiläums der beiden Schützenbrüder, Herren Karl Maier und Reich Klotz, wurde am vergangenen Sonntag eine Jubiläumsscheibe ausgeschossen. Die von Herrn Hofphotograph Blumenthal künstlerisch ausgeführte Scheibe gewann mit dem besten Schuss Herr Fr. Popp.

Kanarien- und Geflügelzuchtverein. Am vergangenen Sonntag hielt der Kanarien- und Geflügelzuchtverein im Gasthause zur Linde seine Abendunterhaltung ab. Ein schneidig gespielter Eröffnungsmarsch begrüßte die erschienenen Gäste und gar bald ging man in den humor. Teil des Programms über. Das Couplet „Aber der Mann“ hatte einen Heiterkeitsausbruch zu verzeichnen, dessen Folgen den ganzen Abend nachspielten. Den Höhepunkt jedoch erreichte es bei Aufführung des Schwanles „Telegraphie der Liebe“, welcher lebhaft applaudiert wurde.

Auch die sonstigen Darbietungen zeigen von einem Geiste der Zusammengehörigkeit und es wird der Verein bei dessen anerkannten Leistungen sich manch neuen Freund erworben haben.

Bauernregeln vom Februar. Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. Lichtmessen hell, schindt dem Bauern das Fell; Lichtmessen dunkel, winkt den Buur tom Junker. Letzteres wird durch eine andere Regel bestätigt, die da lautet: Zu Lichtmess sieht der Bauer lieber den Wolf im Stalle, denn die Sonne. Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, aber etwas ist daran, das erfahren wir aus dem folgenden Spruche: Sonnt sich der Dachs in der Lichtmess-Boche, geht er auf vier Wochen wieder zu Loche. Trockne Fasten, gutes Jahr. Sankt Dorothee bringt den meisten Schnee. Wenn! friert ob Petri Stuhlfeier, friert es noch vierzehnmal heuer. Nach Sankt Matheis geht kein Fuchs mehr über's Eis, das heißt, es ist dann der Tragfähigkeit des Eises zu misstrauen.

Wetterdienst. Ein jäher Witterungswechsel trat in den letzten Tagen ein. Nachdem erst noch vor ein paar Tagen eine geradezu sibirische Kälte herrschte, (Wildbad 17 unter Null) ist momentan Tauwetter eingetreten (6/10), sodasß der gesamten Winterherrlichkeit gar bald ein Ende gesetzt sein wird. Auch unsere herrliche Rodelbahn dürfte sich, trotz der Versicherung der gesamten Wetterpropheten, in Schneewasser auflösen, wenn nicht baldigst eine Aenderung eintritt.

[*] **Humor.** Leutnant (zum Rekruten): Mensch Sie machen ja Gebärden, als wollten Sie der Agathe im Freischuh den Jungfernkranz winden.

— **Boshaft.** A.: „Was gucken Sie den fortwährend an meinem Hause hinauf?“ B.: „Ach ich besche mir bloß die letzte Hypothek!“

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdrucker in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt Badelst.



Gemischt mit feiner Zefirwolle, schwarz und lederfarbig, **Vorrätig in allen Nr. bis zur Damen-Größe,**

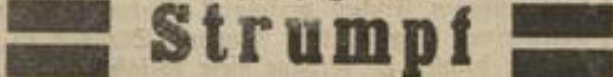
Grösse:

1	2	3	4	5
— .50 —	— .60 —	— .70 —	— .80 —	— .90 —
6	7	8	9	
1.—	1.10	1.20.	1.30	
10	11	12		
1.40	1.50	1.60.		

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Phil. Bosch. Tel. 32.

Ferner: eine weiteren prächtigen und wollenen



Strumpf

schwarz und lederfarbig,

Grösse

1	2	3	4	5	6	7	8
— 40 —	— 50 —	— 60 —	— 70 —	— 80 —	— 90 —	1.—	1.10.
9	10	11	12				
1.20	1.30	1.35	1.40				

sowie andere Qualitäten

Socken und Strümpfe

in Phönix- Kammgarn- und Zefir-Wolle. Der Obige.

Schweineschmalz

per Pfund 70 Pfg. sowie feinste **Süßrahm-Tafelbutter** per Pfund 1,50 M. empfiehlt Chr. Batt Wte.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarch, Ver-
immung, Krampf- und
Reuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“
6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Neuester bekömmliche und wohlgeschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:
Dr. G. Wegger,
Kgl. Hofapotheker
Haus Grundner
vorm. Anton Heinen
in Wildbad.

Geschwister Horkheimer
neben der Hof-Apotheke empfohlen



Kubler's gestrickte reinwollene **Damen- u. Mädchen Reformbekleider**
Gamaschen, für Herren, Damen u. Kinder, Wickel-Gamaschen (Teufels) und Loden, Sweaters, Mützen, Schals und Handschuhe. Grösste Auswahl. Billige Preise.



Aragen, Manschetten, Kravatten, sowie Weiß-
Woll- und Auswahlen der neuesten
Kand- Arbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche
Stickmaterialien, Strick- und Häfelgarne zu den
billigsten Preisen.

Großes Lager reinerwollener, Trikot-Unterkleider, Strümpfe
halbwollener, baumwollener, Trikot-Unterkleider, Socken u.
Strümpfe u. Spaschiffchen; größte Auswahl in Gänzen,
non einrichten bis feinsten, sowie Rücken in Filze, Seiden,
Silber Wolle und Seide. Schürzen aller Art.

Erste und älteste Verkaufsstelle
der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.
Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,** Hauptstr. 104.

15% Rabatt Großer 15% Rabatt
**Inventur = Räumungs-
Verkauf**

vom 1. bis 14. Februar
Ich gewähre auf sämtliche
Herren- u. Damen-Schuhwaren
um damit rasch zu räumen, einen
15% Rabatt 15%
Wilhelm Treiber, Wildbad
Spezialgeschäft.



**Knorr-
Hahn-
Maccaroni**
verlangen alle Hausfrauen, die
etwas Gutes haben wollen. Die
appetitliche Fabrikation, das aus-
gesucht gute Rohmaterial, die große
Ergiebigkeit und der feine Ge-
schmack sind wichtige Vorzüge.



Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

**Weiss- und
Rot-Weine**
(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

**Das Beste für die
Augen**

bestes Stärkungs- und
Erfrischungsmittel
für schwache, entzündete An-
gen und Glieder ist das seit
fast 100 Jahren weltberühmte
ärztlich empfohlene
Kölnische Wasser
von J. C. Fochtenberger
in Heilbrunn. Lieferant fürstl.
Häuser, Ehrendiplom. Fein-
stes Aroma, billigstes
Parfüm. In Flaschen: à
M. —.45, —.85, u. 1.10
Alleinverkauf f. Wildbad
Haus Grundner
Drogerie.

**Marie Gehrum,
Schuhwaren,**

früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
**Nur erstklassige
erprobte Fabrikate!**
:: Reparatur-Werkstätte ::
Alle Sorten

Brennholz

sowie
Brennrinde
empfeilt und liefert billigst vom
Haus. **Karl Rath.**

Malta-Kartoffeln

sind eingetroffen bei
J. Donold, Kgl. Hofl.
Telefon 45.

**Kieler
Bismarksheringe,**

und
Rollmöpse
bei **C. W. Bott.**

Palästina-Weine
Jaffa Jerusalemer Blutwein
Perle von Hebron
Lacrimae Christi etc. etc.
Flasche von 1.— M. an empfiehlt
CAFÉ BECHTLE